

Ausgelöst durch die Gefangennahme des Täufers Johannes beginnt Jesus sein öffentliches Wirken. Der Evangelist beschränkt sich in seiner Darstellung dieses Anfangs auf skizzenhafte, grobe Linien; er verzichtet weitgehend auf inhaltliche Informationen. Diesen Verzicht kann er sich hier leisten, weil er unmittelbar im Anschluss an dieses Evangelium mit der Bergpredigt Jesu beginnt, in der dann die inhaltliche Komponente ziemlich dicht zur Sprache kommt.

Doch zuvor ist es ihm ein Anliegen, die Grundlinien des Sendungsauftrags Jesu aufzuzeigen, die es dem Hörer oder Leser seines Evangeliums ermöglichen, alles Weitere richtig einzuordnen.

Allein schon beim ersten Hören dieses Textes fallen zwei wichtige Markierungen auf. Denn zweimal wird die ganze Verkündigungstätigkeit Jesu kurz und knapp auf einen Nenner gebracht. Da heißt es: „Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.“ (V 17) Und dann am Ende noch einmal: „Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich...“ (V 23) Das bedeutet: Das Kernthema der Verkündigung Jesu, die Mitte, aus der und für die sich bei ihm allem dreht, ist das Reich Gottes, die Herrschaft Gottes.

Diese beiden Markierungen, diese Kurzfassungen der ganzen Verkündigungstätigkeit Jesu, bilden hier jetzt so etwas wie den Rahmen für die Berufung der ersten Jünger. Dem Evangelisten geht es dabei weniger um die möglichst präzise Wiedergabe eines tatsächlichen Vorganges, sondern um etwas anderes.

Allein schon dieser Rahmen weist darauf hin, dass es hier um etwas geht, das untrennbar mit der Verkündigung Jesu vom Reich Gottes verbunden sein muss. Und das ist nichts anderes als die Bereitschaft, aus dem Gewohnten, dem allgemein Üblichen, dem Vertrauten auszusteigen. Nur unter dieser Voraussetzung kann das, was Jesus dann später verkündet, überhaupt erst Wirklichkeit werden. Ohne diese Bereitschaft geht gar nichts. Die Verkündigung Jesu vom Reich Gottes beginnt deshalb damit, dass er Menschen aus ihrem gewohnten Leben herausruft, und sie um sich versammelt.

Dabei gilt es, auf ein Detail zu achten, das gerne übergangen wird: Dieses Herausgerufen Werden durch Jesus setzt hier keine miserable oder gar sündhafte Situation voraus. Im Gegenteil: Die, von denen heute die Berufung erzählt wird, sind alles fromme, gottesfürchtige, ordentliche Leute, die ihren Beruf und ihre Familie haben, die am Sabbat mit der größten Selbstverständlichkeit zum Gottesdienst in die Synagoge gehen, und sich an das Gesetz und die Schrift halten.

Das Herausgerufen Werden gilt also hier überhaupt nicht Menschen, die sich in irgendwelchen schlimmen oder elenden Situationen befinden, sondern zielt auf Menschen, die eine ganz normale und allgemein übliche Lebensweise pflegen.

Dieses Evangelium liefert uns damit heute zwei wichtige Informationen:
Zum einen erinnert es daran, dass das Zentrum der ganzen Verkündigungstätigkeit Jesu die Botschaft vom Reich Gott ist. Diese Erinnerung tut Not, denn bis heute ist dieses Zentrum auch in unserer Kirche weitgehend unbekannt. Und das ist keine Lappalie, sondern ein deutliches Indiz dafür, dass da etwas Fundamentales verloren gegangen ist.

Zum anderen macht dieses Evangelium auf den ersten Schritt aufmerksam, der für die Nachfolge Jesu entscheidend ist: Das Sich Herausrufen Lassen aus dem Normalen, dem Üblichen, dem Allgemeinen. Aber verlangt Jesus von uns auch – wie bei diesen Jüngern im Evangelium – dass wir Familie und Beruf aufgeben müssen? Das kann er durchaus einmal verlangen.

Doch der Evangelist hat noch eine ganz andere Form des Herausgerufen Werdens im Blick, wenn er hier ungewöhnlich ausführlich das Land Sebulon und Naftali erwähnt. Sebulon und Naftali waren zwei der ursprünglichen 12 Stämme Israels, die aber 722 v. Chr. dem assyrischen Reich angegliedert wurden und seither im Dunkel der Geschichte verschollen sind; aus dem ehemals israelitischen Stammesgebiet ist das „heidnische Galiläa“ (V 15) geworden, wie es der Evangelist hier nennt. Genau hier beginnt Jesus sein öffentliches Wirken, genau hier beginnt er mit dem Herausrufen seiner Jünger.

Und genau hier wird jetzt auch für uns eine interessante Parallele erkennbar. Unser ehemals so „christliches Abendland“ ist heute ein durch und durch heidnisches Gebilde; Christliches findet sich höchstens als gelegentliche Verzierung. Unser ganzes Weltwirtschaftssystem, unsere Politik ist absolut heidnisch. In der Europäischen Verfassung darf Gott gar nicht vorkommen; den Schutz des Lebens, des ungeborenen und des sterbenden wird sukzessive aufgeweicht oder gar ganz aufgegeben; weil das sog. „Wohl“ der Menschen nur noch abhängt von der Wirtschaft, bekommt diese vor allem anderen den absoluten Vorrang, bestimmt sie restlos alles bis in kleinste Detail, sie wird damit zu der vorherrschenden Religion. Die Wirtschaft und ihr Wachstum stehen deshalb immer ungehemmter über dem Wohl der Menschen und der Natur. Wenn wir dies einmal anfangen, nüchtern und realistisch wahrzunehmen, dann wird der Ruf Jesu jetzt sehr konkret, auch an uns.

Um uns – genau wie die Jünger im Evangelium – aus unserem normalen Leben herausrufen zu lassen, müssen wir nicht unbedingt Familie und Beruf aufgeben. Aber es gilt, genau hinzusehen, wo wir heute eingebunden und verflochten sind in heidnische Strukturen und Verhältnisse. Aus diesen einfach auszusteigen, ist uns in dem meisten Fällen nicht einmal möglich.

Aber genau hier wird der Ruf Jesu sehr konkret. Denn dann gilt es, klare Grenzen zu ziehen, bis hierher und nicht weiter; dann gilt es, sich zu verweigern, nicht alles mitzumachen, Alternativen auszuprobieren, neue Wege zu suchen, Wege, die sich nicht an dem orientieren, was alle anderen auch tun, sondern an dem Aufruf Jesu: „Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.“ (V 17)